

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: - (1982)
Heft: 15

Rubrik: Begrüssung am Podiumsgespräch vom 21. Mai 1982

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

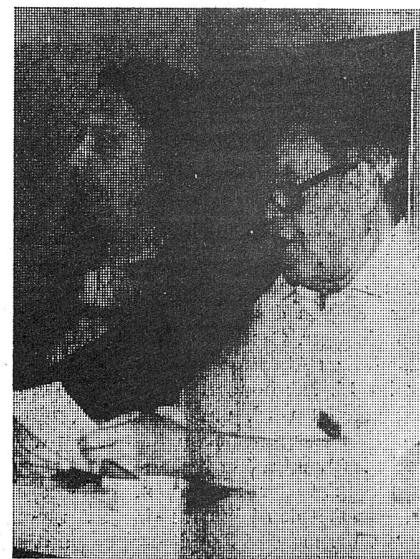
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DURCH PAUL BERGER

Wir werden oft gefragt, warum wir wieder eine Fecker-Kilbi durchführen. Ob denn uns die Fecker so am Herzen liegen.

Seit 1722, womöglich schon früher, kamen die Fahrenden nach der freyen Republik Gersau. Nach einem alten, ungeschriebenen Gesetz durften

sie nach der Auffahrt drei Tage in Gersau verbringen. Dies wurde von ihnen auch immer korrekt eingehalten. Während dieser Zeit gab es weder Streitigkeiten noch Diebstähle. Diese drei Tage im schönen Gersau waren für die Fahrenden immer die schönste Zeit im Jahr und sie kehrten immer wieder gern hierher zurück. In Gersau war ihr Paradies. Ihr kläglicher Verdienst, den sie mit Hausieren, Korben, und Schirmflicken etc. verdienten, sparten sie, damit sie sich hier vergnügen konnten. Ausser dieser Zeit sah man aber das ganze Jahr durch von diesen Fahrenden in Gersau keine mehr.



Historiker Paul Berger und Fachmann der Jenischen, Sergius Golowin (links) anlässlich des Podiumsgespräches.

Ein unbekannter Besuch

Gestatten Sie, dass ich eine kleine wahre Geschichte zum besten gebe, welche sich im Zusammenhang mit der Auferstehung der Fecker-Chilbi zu Gersau (21. bis 24. Mai 1982) ereignet hat. – Als Auftakt zu dieser Fecker-Chilbi fand am Vorabend, also am Freitag, 21. Mai, in der Gersauer Aula ein Podiumsgespräch über die Jenischen und ihre Probleme statt. Hauptreferent an dieser Veranstaltung war der bekannte Schriftsteller Sergius Golowin aus Bern. Ich, dem Organisations-Komitee angehörend, wurde u. a. damit beauftragt, den von Bern im Zug anreisenden Gastreferenten mit meinem Auto am Bahnhof Brunnen abzuholen. Da Herr Golowin und ich einander nicht persönlich bekannt waren, fragte ich einen der dem Zug entstiegenen Passagiere, von dem ich annahm, dass es sich um Herrn Golowin handle, ob er nach Gersau müsse, was dieser bejahte. In Begleitung von Herrn Golowin befand sich ebenfalls eine sehr hübsche Dame. Ich nahm an, sie sei seine Tochter oder Freundin. Sie war exzentrisch elegant gekleidet. Ihr Gepäck bestand aus einem Violinkasten und der üblichen Handtasche. Und so fuhr man zu dritt zum Restaurant Burgfluh, wo bei einem Kaffee noch einige Fragen in bezug auf das Podiumsgespräch besprochen wurden. Als dann ging es per Auto weiter zu meinem Haus nach Gersau, wo die Gäste von meiner freundlichen Frau empfangen wurden. Währenddem sich Herr Golowin meiner Frau selbst vorstellte, fragte meine Frau die Dame, ob sie die Gattin von Herrn Golowin sei, in undeutlicher Weise wurde dies verneint. Bei einer Diskussion wurde hier vorwiegend über Gersau und seine geschichtliche Vergangenheit (mein Lieblingsthema) gesprochen. Als die Zeit gekommen war, fuhr man zu dritt per Auto zur Pressekonferenz. Anschliessend in die Aula des Bezirktes. Nach dem Podiumsgespräch, welches eine sehr grosse und interessierte Hörerschaft fand, musste ich den Referenten, Herrn Golowin, wieder per Auto zur Bahn nach Brunnen bringen, da letzterer noch am gleichen Abend nach Bern zurückkehren musste. Beim Verlassen des Saales fragte ich dann Herrn Golowin, ob er seine Begleiterin nicht mit zurücknehme. Zum nicht geringen Erstaunen antwortete darauf Herr Golowin, dass er diese Dame nicht kenne und auch nicht wisse, wer sie sei. Er habe die Dame erst beim Aussteigen aus dem Zug auf dem Perron kennen gelernt, wo sie sich ihm anschloss. Darauf verliess Herr Golowin das schöne Gersau, während die holde Schöne sich weiterhin in Gersau aufhielt. Denn während der Fecker-Chilbi wurde sie als Mitwirkende einer musizierenden Gruppe gesehen. Und so rätsle ich heute noch daran herum, wer wohl dieses schöne Weibsbild gewesen sei. Was es doch nicht alles gibt.

Pauli Waad, Gersau

Nachdem die Republik Gersau ihre glückliche Freiheit im Jahre 1817 verlor, war auch das weitbekannte Feckertreffen in Frage gestellt. Der Kanton Schwyz, dem Gersau seither untertan ist, verbot anfangs 1830 das Feckertreffen. Seit dieser Zeit haben die Jenischen keinen Ort mehr, wo sie sich zusammenfinden können. Die Jenischen distanzieren sich von den Vagabunden, Landstreichern und Clochards. Gab es Diebstähle, schob man dies gern den Jenischen zu. Mancher "gute Bürger" benützte in dieser Zeit die Anwesenheit der Jenischen, um krumme Sachen zu machen und die Tat verleumderisch diesem, als Pack verschrien Leuten, zuzuschreiben. Sie hatten kein Recht, noch Geld, um sich zu verteidigen. Daher wurden sie immer wieder verjagt und schikaniert. Es sind dies eine kleine Minderheit, deren Leben auf jede Art erschwert wurde. Während des Krieges 1939 bis 1944 wurden in Deutschland über 500'000 Sinti und Roma auf bestialische Weise vernichtet. Waren es für die Nazi-Behörden nur Bettler, Vagabunden und Zigeuner. Dasselbe Schicksal hatten auch die Juden, sind diese doch auch eine Minderheit und konnten sich im Dritten Reich auch nicht wehren.

Vor einigen Jahren gründeten einige Jenische in der Schweiz eine Vereinigung. Diese steht seither unter dem Schutz der Schweizer Behörden und der UNO.

Die Radgenossenschaft der Landstrasse, wie sich die Schweizer Jenischen nennen, haben jetzt einen guten Boden, aber leider keinen eigenen. Solange die Gemeinden den Jenischen nicht Hand bieten, solange gelten diese als Zweitklass-Menschen. Helfen wir ihnen! Dies sei mein Wunsch, für die mir lieb gewordenen Jenischen.